

# Neue Notizen

aus dem

## Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gezeichnet und eingedruckt  
von dem Ober-Technischen Director zu Zossen, und dem Technischen Zeichner Herrlich zu Berlin.

No. 608.

(Nr. 14. des XXVIII. Bandes.)

November 1843.

Gedruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Rth. oder 3 Rth. 30 Gr.,  
des einzelnen Stückes 3 Rth. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 Rth. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 Rth.

## Naturkunde.

### Die wandernden Stämme der Eingeborenen Mittelindiens.

Mitgetheilt vom Chevreux Edward Balfour, Esq.

(Schluß.)

Die Bhatoo. — In Indien nennt man diese wandernde Völkerschaft gemeinlich Doomur oder Kollati. Sie ist über die ganze große Ostindien verbreitet; allein, obgleich sie sich selbst den Namen Bhatoo beilegt, befindet sie doch in verschiedenen, besondern Stämme, die jeder seine eigene Sprache reden und nicht miteinander verstehen. Einer dieser Stämme haust in dem Districte von Kambodjan, im Nordost, bis Burghur, im Süden, sowie zwischen Belour und der westlichen Küste Vorderindiens.

Die Bhatoo sind selten groß und erreichen fast nie über 5 Fuß 2 Zoll Höhe; die Gestalt der Frauen steht damit im Verhältnisse. In der Jugend sind nicht sowohl die Männer, als Frauen, weder Mobbelle für den Wildbauer, indem dann die Formen abgerundeter und die Vertiefungen zwischen den Muskeln, die später bei beiden Geschlechtern zu eckig hervortreten, ausgefüllt sind. Es sind Athleten, und sowohl bei Knaben, als bei Mädchen, werden von frühest Kindheit an zu den außerordentlichsten Leistungen der körperlichen Gewandtheit angeleitet. Kupfer dieser, ihrer professionellen Beschäftigung, treiben die Männer auch Kunst aus und verdienen damit manchmal ein Ansehen<sup>\*)</sup>; doch ihre sicherste Einkommensquelle rühmt immer dabei, daß sie ihre Söhne und weiblichen Verwandten den Weibern weihen.

Die verschiedenen Völkerschaften der Hindu's weihen ihre Kinder verschiedenen Gottheiten, die Bhatoo dem Kanoba \*\*) im Dorfe Nookorle bei Poona. Etwa im Alter von fünf Jahren bringen sie ihre weiblichen Verwandten dahin, und nachdem sie geprosst und Weizenbrot angezundet haben, legen sie das Mädchen der Gottheit zu Füßen, der es nun als angetraut betrachtet wird. Diese arbeitsamen Mädchen und alle männlichen Kinder werden regelmäßig zu arbeitsamen Ränken abgerichtet, und die Gemeinde wandert von Dorf zu Dorf, um Vorkellungen zu geben. Die meisten Kunststücke werden mit einem Bambusrohr ausgeführt. Am Nookorlen des zur Vorkellung bestimmten Tages enthalten sie sich aller

Nahrung, und diesem Zwecke schreiben sie es hauptsächlich zu, daß sie nicht öfter krank werden. Wenn Reichthümer, ein schätzbares jähriger Gewinn, konnte sich keines Falls erinnern, wo einer derselben einen Bruch bekommen hätte. Dagegen tat er selbst vier Reute sich vom Bambusrohr herab todtfallen, und viele andere sich bedeutend beschädigen sehen, und er selbst hatte sich bei einem solchen Falle das Eingeborgelentz vermerkt.

Sie lassen alle unwichtige Streitigkeiten, die sie unter einander haben, durch Schlichter entscheiden, oder wichtiger Sachen bringen sie vor den Richter ihrer Völkerschaft Weberscher. Sie sind völlig ohne Erziehung; der alte Mann, von dem ich meine Nachrichten einog, hat nie von irgend einem Bhatoo gehört, der lesen gelernt hätte. Von dem in ganz Hindien herrschenden Glauben besangen, daß das Menschenkorn durch die Götter Kraft eintrüge, verheiratete sich der Doomur oder Bhatoo erst im späteren Lebensalter, und da dann die bei einer Verheiratung mit einem jungen Mädchen erforderlichen Cerimonien sehr kostspielig sind, so betrachtet er dann gewöhnlich eine Frauensperson, die, der Gottheit anheim, aber bereits zu alt ist, als daß sie ihre Reize verhandeln könnte, oder zu feil sei, als daß sie bei den ethischen Vorkellungen noch dienen könnte. Um eine junge Frau zu erlangen, würde er zwei bis dreihundert Rupien ausgeben müssen; oder die Hochzeit mit einer alten Frau nimmt nur einen Tag in Anspruch und kostet nur zehn bis zwölf Rupien. Trotz ihrer früheren Lebensweise, sind solche Frauen nicht unfruchtbar, und man hat Beispiele, daß eine Frau, die in der Jugend der Gottheit geweiht worden, in höheren Jahren noch fünf bis acht Kinder bekam.

Sie essen die Schweine, Kinder oder Pferde und nennen sich Waharraten; allein ihre Religion scheint von der bei benachbarten Hindu's bedeutend abzuweichen. Sie bekennen sich zu keiner der Hauptabtheilungen des Brahmanischen Glaubens, und wenn man sie fragt, wen sie anbeten, so antworten sie „Narayan“, den Geist Gottes. Der Hauptgegenstand der Verehrung der Bhatoo ist jedoch das Bambusrohr, mit dem er alle seine arthen Thaten verrichtet. Im Dorfe Thecor bei Kittero, ist der Tempel der Göttin Karawa auf dem Gipfel eines Berges errichtet, um dessen Fuß der dicke Bambuswälder wachsen. Ein Bambusrohr wählt sich der Bhatoo aus, und die Tempelpriester weihen dasselbe. Es erhält nun den Namen Gunnichari (Dornbaum), und ihm zu Ehren werden alljährlich religiöse Bedenke veranstaltet. Man erweist ihm alle Verehrung, wie man sie einem Könige widerfahren lassen würde. Bei dringlichsten Ehren, bei Streitigkeiten, die eines Schlichter's bedürfen, bei schwierigen Vorkellungen richtet man den Gunnichari mitten unter den mitanzehnen zu Rathe gehenden Personen auf, und bevor die Berathschaltung beginnt, werfen sich alle Anwesende vor ihm nieder. Die Bhatoo's haben keine Götzenbilder.

\*) Mahannise löst man von diesen Leuten häufig behandeln, und den Kunst auszuüben, und sie werden zwischen zwei einen gepalteten Baum eingeklemmt. Bei diesem Schlag natürlich die Behandlung nicht an; aber eingeklebte Kranke werden zuweilen von den Bhatoo's geheilt.

\*\*) Eine Incarnation des Wahaboda.

Alle Töchter werden begraben. Wenn sie einem derselben dem Schooße der Erde überliefert haben, sollen sie Öl und Reis zu dessen Hüften und begeben, was für ein Ägler davon frisst, was thut er ein Hafe, so gilt ihnen dies für eine höchst gütliche Nord-Verzierung in Betreff des Zustandes der Seele des Abgeschiedenen.

Die Muddispoor. — Der wandernden Wüsterschaft, von der wir namentlich handeln wollen, sind viele Namen beigelegt worden, als: Keeli-Kate, Kootabo, Kudigira (Höferteute), Koli und Barfur; allein sie selbst nennen sich Muddispoor. Es sind meist große und kräftige Leute von silbergrauer Farbe, und ihre Zahl ist nicht sehr bedeutend. Ihrer Angabe zufolge, stammen sie ursprünglich vom Dorfe Kalicot der Sorapoor, und so zerstreut sie auch jetzt sehr weit, reden sie doch noch alle die Kobotram-Sprache, obwohl sie auch die Sprache des Landes, in dem sie umherziehen, lernen müßten, um sich ihren Unterhalt zu verdienen. Sie haben Traditionen über ihr Volk, die bis in die kurzesten Zeiten der Geschichte der Hindus hinaufreichen, und wollen von 10 Männern abkommen, wobei sich ihre gegenwärtige Eintheilung in 10 Stämme schreiben soll. Alle diese Stämme gehen gegenseitig Freundschaften miteinander ein und essen miteinander.

In der Spitze jedes Stammes steht ein Oberhaupt, dessen Würde erlich ist, das aber keinen besondern Titel führt. Alle zwischen ihnen vorkommenden Streitigkeiten werden von einer Jury entschieden, die das Urtheil nach traditionellen Rechtsregeln findet.

Die Muddispoor leben vom Fischfange mit Regen, und ihre Frauen verdienen sich Etwas durch Stricken und dadurch, daß sie die Seinen der Brahminen und Lingaets bald tätowieren. Eine Hauptbeschäftigung der Muddispoor besteht indes auch in dem Verzieren der Transparenten, welche die Kämpfe der Panth-Pandya darstellen, jener fünf Brüder, deren Thron in der Ramayana erzählt werden. Die Figuren sind in sehr großen Farben auf Birchholz gemalt, und der Hindu hört der Geschichte mit immer gleicher Aufmerksamkeit zu, so oft er sie auch schon gehört haben mag. Nach Sonnenuntergang kann man die Abbildung der Kämpfe in allen Dörfern in Transparenten sehen und den Keeli-Kate seinen erfindenden Vortrag hören.

Die Frauen sind sehr tugendhaft, und der Fall ist vorgekommen, daß eine derselben indisch Kinder geboren hat. Essen und Schreiben ist ihnen unbekannt. Ihre Kleidung und Nahrung sind dieselben, wie die der Hindus, unter denen sie leben.

Sie wohnen in vierwändigen Hütten, die aus zusammengefügtem Geste erichtet sind, und von denen jede vielleicht eine Kuppe werth ist. Sie verfertigen dieselben selbst und führen sie auf ihren periodischen Wanderungen, die ihren Wohnort wechseln nach, alle drei Monate stattfinden müssen, bei sich. Wollten sie sich an einem Orte länger aufhalten, so würden sie, wie sie glauben, von schwerem Unstade betroffen werden; und somit daher der dritte Monat verstrichen ist, wird der Ort, der noch eben ein bester Jagdplatz war, zu einer menschenleeren Wüste.

Die Muddispoor scheinen mir von einem höchsten Wesen keinen Begriff zu haben. Sie beten die transparenten Figuren an, mittheilt deren die Schlachten der Panth-Pandya dargestellt sind. Die Bambusdachzel, in der dieselben aufbewahrt werden, wird jeden Morgen auf eine mit seltsamem Rhythmus bedeckte Stelle des Fußbodens gestellt; man öffnet den Deckel, läßt den Weithrauch an und weist sich vor der Schachtel anbetend nieder: „O Panth-Pandya, so betet man, „durch die wir leben, fahret fort, und unsrer tägliches Brod zu geben“.

Sie sind nicht auf eine einzige Frau beschränkt und begraben alle ihre Töchter, ausgenommen die Ausländer, welche verbrannt werden.

Die von diesen Stämmen gebredeten Sprachen werden von feiner ihnen fremden Wüsterschaft verstanden, obwohl aus dem mageren Wortregifter, das ich mir verschaffen konnte, hervorgeht, daß alle Sprachen der Wüsterschaften, von denen oben angedeutet worden ist, eine gewisse Verwandtschaft miteinander haben. Das Sanskrit, Tamil, Telago, Gugaratich und Madratich sind, der Vergleichung halber, der nachstehenden Tabelle hinzugefügt worden:

Deutsch.	Sanskrit.	Tamil.	Telago.	Gugaratich.	Madratich.	Uguratich.	Goburic.	Mooretic.	Taremoosich.	Soramatich.	Phatoosich.
Geht.	Bhooned.	Bhoonli.	Bhoened.	Zameen.	Peostol.	James.	Warr.	Waere.	Wurob.	Chigree.	Bhoen.
Steht.	Pashan.	Koooloo.	Rai.	Pathar.	Faast.	Bhastia.	Kuryar.	Hirn.	Hirn.	Amloone.	Pathar.
Steht.	Ap. Ootk.	Tanni.	Neel.	Pani.	Fani.	Nandi.	Gohur.	Manaboo.	Lebo.	Amloone.	Fani.
Ruft.	Kook.	Keres.	Naddi.	Naddi.	Nuddi.	Nandi.	Gohur.	Nannasi.	Chai.	Punyeri.	Nal.
Wagt.	Vrikho.	Marm.	Chet.	Bhar.	Bhar.	Bhar.	Gohur.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Bhar.
Brot.	Bhoob.	Rodi.	Rodi.	Bhaktie.	Bhaktie.	Bhaktie.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Rutte.
Wagt.	Oothua.	Vayil.	Kenda.	Trikhoom.	Trikhoom.	Turko.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Chum.
Wagt.	Nepa.	Kath.	Attis.	Attis.	Vestoo.	Turko.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Uffe.
Wagt.	Waiio.	Mann.	Faan.	Faan.	Warra.	Warr.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Kerpe.
Wagt.	Mirg.	Mann.	Hirn.	Hirn.	Hirn.	Kuryar.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Kerpe.
Wagt.	Mannah.	Manann.	Manoo.	Manoo.	Manoo.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Hira.
Wagt.	Strees.	Ponall.	Baidi.	Baidi.	Baidi.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Rutti.	Amli.	Mati.	Mati.	Narra.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Pundati.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Ar. Fella.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Magh.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Shupho.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Kunna.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Appin.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Mata.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Maroo.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Pussoo.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Coodrie.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Putta Coodrie.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Nai.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.
Wagt.	Shwaan.	Chokrie.	Chokrie.	Chokrie.	Balko.	Gohur.	Chokrie.	Bhovvite.	Bhail.	Managa.	Moona.

Deutsch.	Tamil.	Telugoo.	Gugratifsch.	Mahrattifsch.	Gowrit.	Tamemoos Tifsch.	Korawatifsch.	Bhatesifsch.
ankrit.	Putta Nai.	Ala Kookka.	Kuttie.	Kuttie.	Kuttie.	Kuttie.	Putta Nai.	Kuttie.
kur.	Panni.	Mooga Pendi.	Dookr.	Dookr.	Noor.	Dookr.	Pandee.	Tunda.
kri.	Poni.	Peltsee.	Bilhari.	Bilhari.	Bilhi.	Maandir.	Koriz.	Kukur.
Soekroet.	Chawal.	Poonzoos.	Margh.	Ko-Koona.	Kukro.	Kokro.	Koriz.	Kukur.
So.	Kolie.	Korie.	Kokri.	Komri.	Kokrie.	Kokrie.	Korlie.	Kukun.
Koorkeodi.	Bat'h.	Bat'h.	Budab.	Budab.	Budbug.	Budbug.	Korlie.	Kukun.
dhag.	Peeli.	Peedsa Pool.	Wag.	Wag.	Wag.	Wag.	Budbug.	Budab.
Koagr.	Koorn.	Mek.	Buckra.	Buckra.	Buckra.	Buckra.	Budbug.	Budab.
Wia.	Koorn Arroo.	Georie.	Meenda.	Meenda.	Meenda.	Meenda.	Mekur.	Backra.
Bijit.	Nagri.	Nakka.	Kola.	Kola.	Nobrie.	Nobrie.	Goerli.	Mhendee.
Adjaaf.	Pergam.	Kantadi.	Logan.	Logan.	Wokin.	Wokin.	Goerli.	Mhendee.
Adjafai.	Jarwaha.	Peni.	Mouat.	Mouat.	Beha.	Beha.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Sogylam.	Sao.	Oonoos.	Oonoos.	Mergoo.	Mergoo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Sojalam.	Arroos.	Thuroo.	Thuroo.	Tattae.	Tattae.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Be-shun.	Saldi.	Mothoo.	Mothoo.	Sheela.	Sheela.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Ogoodi.	Pirra.	Nusa.	Nusa.	Muthee.	Muthee.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Thapan.	Chinanda.	Nakoo.	Nakoo.	Nahook.	Nahook.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Pratc.	Chindadi.	Nakoo.	Nakoo.	Nawie.	Nawie.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Latantemum.	Nahado.	Suroo.	Suroo.	Acho.	Acho.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Wajra.	Tirri.	Ootawa.	Jaidie.	Jaidie.	Jaidie.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Milloom.	Meligoos.	Turwe.	Halloo.	Halloo.	Halloo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Puasi.	Akkil.	Booth.	Booth.	Booth.	Booth.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Tawan.	Dopaki.	Tura.	Tura.	Tura.	Tura.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Kamoon.	Odi.	Wasoo.	Wasoo.	Wasoo.	Wasoo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Kalida.	Keonjal.	Sussa.	Sussa.	Sussa.	Sussa.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Putta Kalidd.	Garrod.	Garrho.	Garrho.	Garrho.	Garrho.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Prandu.	Geddi.	Gadharee.	Gadharee.	Gadharee.	Gadharee.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Kaka.	Kayra.	Khalee.	Khalee.	Khalee.	Khalee.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Papooa.	Jero.	Kayra.	Kayra.	Kayra.	Kayra.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Koka.	Sahli.	Logra.	Logra.	Logra.	Logra.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Katti.	Turwar.	Turwar.	Turwar.	Turwar.	Turwar.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Kary.	Karo.	Kalag.	Kalag.	Kalag.	Kalag.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Virk.	Oojroo.	Sapal.	Sapal.	Sapal.	Sapal.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Kajawal.	Beep'u.	Ratho.	Ratho.	Ratho.	Ratho.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Shawar.	Patandi.	Peloo.	Peloo.	Peloo.	Peloo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Htch.	Htch.	Htch.	Htch.	Htch.	Htch.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Nechin.	Nelpoo.	Gonn.	Gonn.	Gonn.	Gonn.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Hee.	Godmalloo.	Attoo.	Attoo.	Attoo.	Attoo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Man.	Pindi.	Ghatti.	Ghatti.	Ghatti.	Ghatti.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Yendrum.	Taligaalay.	Mshlo.	Mshlo.	Mshlo.	Mshlo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Talli.	Kanloo.	Nak.	Nak.	Nak.	Nak.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Kusoo.	Moock.	Chooloo.	Chooloo.	Chooloo.	Chooloo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Kuphik.	Kuddeoo.	Chal.	Chal.	Chal.	Chal.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Dorn.	Kateo.	Has.	Has.	Has.	Has.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Kateo.	Nait.	Pa.	Pa.	Pa.	Pa.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Ko.	Kalioo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Ko.	Kalioo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Peri Virim.	Botnei.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Has-ta.	Pa.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Pa.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Goerli.	Mhendee.
Adjeurt.	Daumun.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Angatoo.	Goerli.	Mhendee.

(Edinburgh N

P. ew philosophical Journal, April — July 1843.)

## Untersuchungen über die corda tympani.

Von S. Bernard.

Der Verfasser hat durch Sectionen ermittelt, daß die corda tympani von a. facialis komme; an Präparaten, welche in Salpetersäure macerirt waren, konnte er mit Bestimmtheit die Stramensiden an der Seite des Gehörgangs und jenseits der Anastomose des a. facialis mit dem v. viduanus verfolgen, und überzeuge sich auch durch das Mikroskop, daß der v. viduanus und der ramus auricularis n. vagi nichts zur Bildung der corda tympani beitragen.

Versuche bestätigten dieses, aus der Anatomie entnommene, Resultat. Herr Bernard schloß folgendermaßen: Wenn die corda tympani vom n. facialis kommt, so muß das Durchschneiden derselben inausbald des Todes die der ersten aneuralisirenden Functionen aufheben, was nicht der Fall sein wird, wenn die corda anderswoher, z. B., vom v. viduanus, käme. Es handelt sich nun darum, den facialis innerhalb der Schädelhöhle zu durchschneiden, ohne das Thier zu tödten; der Verfasser führte es aus, indem er einen Faden durch das Koch'sche Fenster, welches die vena mastoidea hindurchsetzt läßt. Die Wundung des Gehirns ist das Zeichen, welches die Durchschneidung des Nerven anzeigt. Das vorher durch Dymum distillate Fieber tödtet am Leben, und man überzeuge sich, daß der Geschmack weit langsamer an der Seite aufgehoben werde, an welcher der Versuch gemacht wurde, als an der entgegengesetzten. Mehrere der Versuche unterworfenen Hunde wurden lange Zeit hindurch beobachtet, und man gelangte hiesu zu dem Resultate, daß Chloroformdunst, oder schwefelsaures Ammoniak, auf die gesunde Seite der Zunge wirksam, sojchlich von dem Thiere geschmeckt wurden, während dieselben, auf die andere Seite gebracht, nur nach einigen Secunden die Geschmacksempfindung herverriefen.

Herr Bernard hat mehrere Male den n. facialis unterhalb des foramen stylo-mastoideum durchschnitten und nie eine Veränderung in der Geschmacksempfindung wahrgenommen. Bei anderen Hunden durchschnitt er die corda tympani im mittleren Ohre, vermittelst eines durch das Paukenfenster eingebrachten Fadens; die Resultate waren dieselben, wie bei dem ersten Versuche, woraus der Verfasser den Schluss zog, daß die corda vom n. facialis komme, und Andrit an der Geschmacksempfindung habe. Die Versuche des Herrn Bernard haben ihn außerdem gelehrt, daß die corda tympani keinen Einfluß auf die Secretion und Excretion des Speichels habe, was im Widerspruch mit den Ansichten von Kernal und Longet steht, welche aus der corda die motorischen Fäden des ganglion submaxillare kommen lassen. Der Verfasser überzeuge sich auch durch die Section, daß die meisten Fäden der corda mit dem linguale in der Schleimhaut endeten, und daß das ganglion maxillare nur sehr wenige derselben erhält.

Die corda tympani dient nicht für die Bewegungen der Zunge, noch für die des Gaumenorgans, wie Panizza und Quercini behaupten; auch übt sie keinen Einfluß auf das Hören aus.

Als Reflexe bestimmt Herr Bernard, daß die corda tympani ein Hülfsmittel für den Geschmack ist, und findet einen neuen Beweis dafür in einigen Fällen von Gehirnerschütterung, in welchen er, sowie auch früher schon Montaut, eine Störung des Geschmackes constatirte.

Ob er kann der motorische n. facialis sensible Fäden hergeben? Herr Bernard spricht sich also darüber aus: Die corda bringt nicht zum Gehirne den Eindruck des Geschmackes, wie Bellini glaubt; sie läßt nur die Papillen der Zungenschleimhaut für den schmerzhaften Reiz anspannen, und diese augenblicklich schmerzen. Unterdrückt man den motorischen Einfluß des Nerven, so verlieren die Papillen die ebenerhöhte Thätigkeit, und die Geschmackes werden später empfunden.

Es ist schade, daß Herr Bernard diese Erklärung nicht weiter entwickelt hat; denn, nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft, kann man nicht die Intervention eines motorischen Nerven für das Spiel der Zungengliederungen begründen; man spricht wohl von einer Ausdehnung dieser Organe, wodurch sie mit den schmerzhaften Substanzen in Berührung kommen; aber diese Ausdehnung ist die Folge eines Zustusses, der, nach den allgemein angenommenen

Lehren, mehr unter dem Einflusse sensibler, oder nutritiver, als motorischer Nerven steht. Der n. facialis verbreitet sich, wie alle Bewegungsnerven, an die Muskel Fasern. Wird es nun in den Papillen eigenthümliche Muskel Fasern, welche vom facialis vermittelt der corda zur Thätigkeit angeregt würden? Möglic ist noch Niemand dieses behauptet, und wir halten es kaum für annehmbar, denn es scheint uns, daß die Contraction dieser Muskel Fasern den Umfang der Papillen eher verkleinern, als vergrößern müßte.

Wenn wir also die Resultate des Herrn Bernard annehmen, so müssen wir entweder eine ganz neue und bis jetzt ungelassene Action für die Schleimhäute annehmen, oder wohl gar den n. facialis für einen gemischten Nerven halten. (Annales medico-psychologiques, Mai 1843.)

## Miscellen.

Anatomisch-physiologische und historische Betrachtungen über den thierischen Colpo hat Herr Kertman am 27. November der Pariser Academie der Wissenschaften mitgetheilt. Der Colpo ist ein nach sehr wenig bekanntes Raquetier, das durch mehrere Eigenthümlichkeiten merkwürdig ist, namentlich durch die, daß sich die Brustmuskeln bei ihm auf dem Rücken befinden. Herr Kertman, Ocermarinchirurg, hat dieses Thier, welches bisher von Randaen für fabelhaft gehalten wurde, selbst gefangen, und mehrere in Spiritus aufgesetzte Exemplare desselben an den Professor der Naturgeschichte Lebaurelet zu Straßburg geschickt, der sie jetzt hat. Der Kopf des Thieres hat Ähnlichkeit mit dem des Cabiais (Weichschwammes); die Zähne ähneln denen des Widders. Es hat dreizehn Paar Rippen, von denen vier falsche sind; ein vollständiges und starkes Schlüsselbein; ein aus fünf Stücken und einem schneckenförmigen Fortlage bestehendes Brustbein. Die Beschaffenheit des Gaumenorgans erinnert an die der Cetaceen. Der Rührungsdarm, in welchem man vegetabilische Stoffe fand, ist sehr klein, so lang, als der Körper. In der Leber fehlt der linke Lappen. Die vier Brustwarzen stehen an den Seiten und auf dem Rücken des Thieres in einer Linie, die über den Augen beginnt und nach den Hüften zu streichen würde. Kurz die Organisation des Colpo hat in verschiedenen Stücken Ähnlichkeit mit der des Cabiais, Widders und der Cetaceen. Bei einem Männehen, das von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel 73 Centimeter maß, war das Fell oben mit fahrbraunen, seidenartig weichen Haaren dicht besetzt, unter denen sich eine kleinere dunkelgraue Beumoculle befand. Der Abstand der Schnauze von den Vorderbeinen betrug 22 Centimeter, der Körperlänge dann an diesen Beinen 45 Centimeter; der Abstand der Vorderbeine von den Hinterbeinen 48 Centimeter; und der von diesen bis zur Schwanzwurzel 12 Centimeter; die Länge des Schwanzes 34 Centimeter. Dieses Raquetier scheint mehr zum Schwimmen als zum Gehen zu dem unter der Erde bestimmt, und Herr Kertman bemerkt, daß es sich Böhlen graben ehnele, daß es flug los und sich schämen lasse. Es hält sich in tiefen schlammigen Röhren und Landfelsen auf und kommt nur an heitern Morgen hervor. Dann macht es sich aus Schilf eine Art Nest, auf dem es sich einige Stunden sonnt. Auch in menschlichen Röhren läßt es sich zuweilen auf dem Wasser sehen.

Eine ethnologische Gesellschaft hat sich in London gebildet, deren Zweck ist, die physischen und mentalen Unterschiedsmerkmale der Menschenschichten, welche die Erde bewohnen oder bewohnt haben, aufzufinden und die Ursachen ihrer Verhältnisse zu erforschen. Dies ist also die zweite ethnologische Gesellschaft, da seit 1839 eine ähnliche in Paris besteht. Die Zwecke sollen gefördert werden durch Sammlungen und Herausgaben interessanter Thatfachen, sowie durch Anlegung einer Bibliothek, welche die ethnologischen Schriften, Reisen, Zeichnungen der Menschenscharen, Dictionnaire und Grammatiken und Lehrbücher enthalten soll, und endlich durch Verbindungen mit Gesellschaften oder Instituten, die ähnliche Zwecke verfolgen.

## H e i l k u n d e.

### Ueber die Contractur nach einer Hirnapoplexie.

Von Dr. Man. Durand-Fardet.

Es ist bekannt, daß die Lähmung der einen Körperhälfte eines der constantesten Symptome der Hirnapoplexie ist. Bei dieser Lähmung ist es, wie bei allen andern, notwendig, die einfache Erschlaffung, mit Weikwerden der gelähmten Muskeln, von der Contractur zu unterscheiden, bei welcher letzteren die Muskeln, der willkürlichen Bewegung beraubt, dennoch eine mehr oder weniger ausgesprochene anhaltende, oder vorübergehende Contraction darbieten. Diese Contractur bei der Apoplexie ist bis jetzt von den Beobachtern fast ganz außer Augen gelassen, oder verkannt worden. Von Rochoux nur angedeutet (in den Recherches sur l'apoplexie, 2. édit. p. 142, wo er von einer „tetanischen Starre der Muskeln“ spricht, findet man sie bei Portal, Moulin, Abercrombie, Andral, nicht einmal erwähnt. Lallemand bezeichnet die Schließheit der Muskeln als constant bei der Apoplexie (Lettres sur l'encéphale, lett. 2. p. 254), und Gendrin spricht diese Ansicht mit noch weit größerer Bestimmtheit aus. („Die Lähmung mit Schließheit der gelähmten Muskeln bezieht sich auf das Vorhandenseyn eines apoplectischen Herdes im Gehirn; die Paralyse mit Contractur zeigt einen primären, oder nach der Blutung eingetretenen Entzündungsheerd an.“ Traité philos. de méd. prat. T. I. p. 583.)

Die Contractur der Glieder ist dennoch eine häufige Erscheinung bei der Apoplexie, wie es die folgenden Beobachtungen beweisen werden.

Wenn eine Blutung in der Hirnsubstanz vor sich geht, so können zwei Dinge eintreten; entweder bleibt das ergossene Blut in einer in der Hirnsubstanz ausgehöhlten Vertiefung liegen, oder es entschlüpft durch einen Riß der letzteren und verbreitet sich im Innern der Ventrikel, oder an der Außenseite des Gehirns — und zwar fast immer in der großen Arachnoidealhöhle. —

Es ist schwierig, genau das Zahlenverhältniß in Bezug auf das häufigere Vorkommen einer dieser Blutungen anzugeben. Diejenige, welche durch eine Ruptur des apoplectischen Herdes in die Ventrikel, oder nach Außen vom Gehirn vor sich geht, sind, glaube ich mit Herrn Gouville (Dict. de méd. et de chir. prat. T. XII. p. 225), immer tödtlich. Die Hämorrhagien dagegen, welche man „substantiel“ nennen könnte, sind wohl einer Heilung fähig, oder ziehen wenigstens nicht direct den Tod nach sich, wiewohl gewisse diagnostische Schwierigkeiten irgend eine Bestimmtheit in Betreff dieser letzteren Thatsachen sehr erschweren.

Von einunddreißig Fällen von Gehirnblutung, die ich beobachtet habe, war 18 Mal eine Ruptur des Herdes in

die Ventrikel, 8 Mal in die Hirnhäute und 5 Mal nur ein unbedeutendes Erguß in der Substanz der Hemisphären vorhanden. Von 19 Fällen aus den Beobachtungen von Rochoux waren nur 6 Fälle von Hämorrhagie in die Gehirnhäute selbst, 8 Mal hatte sich das Blut in die Ventrikel ergossen und 5 Mal nach Außen vom Gehirn. Dagegen hatte von 10 Fällen flüssiger Hämorrhagie, welche Andral in seiner Klinik auführt, 9 Mal der apoplectische Herd seinen Sitz in der Substanz der Hemisphären, und ein einziges Mal hatte sich derselbe in die Ventrikel eröffnet.

Bei 18 Fällen einer Ventrikel-Apoplexie, die ich beobachtet habe, war 13 Mal eine Contractur der gelähmten Glieder, 2 Mal eine Contractur der nicht gelähmten Seite und dreimal einfache Erschlaffung ohne Contractur vorhanden. Bei 8 Fällen von Hämorrhagie an der Außenseite des Gehirns war 6 Mal eine Contractur der gelähmten Glieder, 1 Mal Contractur der nicht gelähmten Seite und 1 Mal einfache Erschlaffung vorhanden.

Die Contractur zeigt sich unter sehr verschiedenen Formen und zu sehr verschiedenen Zeiten. Zuweilen ist sie stark und erlaubt nicht eine Extension, oder Flexion der contractirten Gliedmaßen; zuweilen beschränkt sie in einer einfachen, mehr oder weniger ausgesprochenen, Starre der Gelenke, welche von der geringsten Anstrengung überwunden wird. In gewissen, sehr seltenen Fällen zeigt sie sich vom Anfange an und dauert bis zum Tode, oder fast so lange; in anderen Fällen ist sie nur im Anfange vorhanden, oder erscheint nur zu irgend einer Epoche, während der Dauer der Krankheit; oft ist sie nur ein vorübergehendes Phänomen, welches nur durch eine sorgfältige und oft wiederholte Beobachtung erkannt wird. Es wäre eine weit größere Anzahl von Beobachtungen nöthig, um die proportionale Häufigkeit eines jeden dieser verschiedenen Umstände kennen zu lernen; ich begnüge mich, hier einige Beispiele aus meinen Beobachtungen, als Beispiele, anzuführen.

I. Ein Mann von 72 Jahren, starb am sechsten Tage nach einer Apoplexie des rechten Lappens der rechten Hemisphäre, mit Erguß in den entsprechenden Seitenventrikel. Die Schreibhand und die andere Hemisphäre waren gesund. Von freiwilliger Bewegung dreaus wurde, fast contractirt; auch sollen am ersten Tage ungewöhnliche Convulsionen eingetreten seyn, die ich aber nicht selbst beobachtet habe. In den folgenden Tagen dauerte die Contractur fort und erstreckte sich selbst auf das nichtgelähmte Glied.

II. Eine Frau von 78 Jahren starb nach sechsendreißig Stunden in Folge einer bedeutenden Hämorrhagie, welche die drei ersten Ventrikel erfüllte, mit Erweiterung des corpus callosum und der Kommerwandungen. Einige Bindungen des linken Vorderhorns waren überhöhet mit einer Menax Blut infiltrirt, welches Lappens waren überhöhet mit einer Menax Blut infiltrirt, welches sich auch in das Subarachnoidealgarnet verbreitet hatte. Ich kam zu dieser Frau fast im Augenblicke des Anfalls; der linke Arm war so stark contractirt, daß es fast unmöglich war, ihn zu extendiren; auch der rechte Arm zeigte einige Starre, wiewohl in geringerem Grade. Nach einigen Minuten folgte auf die Contractur

tan plötzlich eine völlige Schläffheit, welche auch nicht mehr verschwand.

III. Ein Mann von 68 Jahren hatte einen apoplectischen Anfall und starb nach acht Stunden. Die Ventrikel waren ganz erfüllt von einer enormen Menge Blut, welches aus dem zum Theil zerbrochenen corpora striata und dem thalamus opticus gekommen zu seyn schien. Im Augenblicke des Anfalls waren die Glieder Starr, und man mußte eine große Kraft anwenden, um sie zu flexiren; der Kopf war steif gegen den Nacken gedrückt. Nach einem Ueberflusse folgte sogleich auf die Contractur eine völlige Erschlaffung der Gliedmaßen. Drei oder vier Stunden nachher traten einige allgemeine convulsivische Bewegungen und subsultus tantinum ein.

In gewissen Fällen ist es möglich, während des Lebens allein durch die Beobachtung der Contractur den Verlauf und das Fortschreiten des Ergusses im Hirne zu verfolgen.

IV. Eine sechsundachtzigjährige Frau wurde von einer Paralyse der linken Körperhälfte, mit bedeutender Erschwerung der Sprache, doch bei fortwährendem Bewußtseyn, befallen. Die gelähmten Glieder waren schlaff. Sechs Stunden nachher versiel sie plötzlich in ein tiefes coma. Ich sah sie nach einer Stunde wieder; es waren eine Contractur und convulsivische Bewegungen des rechten Arms vorhanden; der linken Stunden nach dem Anfälle große Stare an den beiden Armen; in der fünftzehnten Stunde war die Stare einer allgemeinen Schläffheit gewichen, und der Tod trat nach 35 Stunden ein.

Der rechte corpus striatum war weißlich durch einen apoplectischen Herd zerbrochen, der sich eine große Öffnung in die Ventrikel hinein gemacht hatte; die vier Ventrikel waren voll Blut.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß im Anfange die Hämorrhagie auf das corpus striatum beschränkt war; als dieses platte und das Blut sich in die Ventrikel ergoß, hatte die Kranke gewissermaßen einen zweiten Anfall und wurde comatös. Die Contractur zeigte sich anfangs in dem nicht gelähmten Arme, dann in beiden Armen und machte dann von Neuem der Erschlaffung Platz, welche fast immer gegen das Ende einzutreten pflegt, vielleicht in Folge des zunehmenden Druckes auf das Gehirn.

Dieseln Bemerkungen passen auf das folgende Beispiel; in diesem scheint sogar der Fortschritt des Ergusses unter meinen Augen vor sich gegangen zu seyn.

V. Eine fünfundsiebzigjährige Frau verlor plötzlich das Bewußtseyn. Ich sah sie eine Stunde darauf; es war eine linksseitige Hemiplegie mit etwas Stare im Ellenbogen und Kniee vorhanden. Die rechte Körperhälfte bot nichts Besonderes dar. Zwanzig Minuten darauf sah ich plötzlich die Verderberin sich gegen den Stamm hin biegen; indem sie von letzten convulsivischen Bewegungen ergriffen wurden; auch die Beine bewegten sich krampfhaft, besonders das rechte, und die Kniee, sowie die Ellenbogen, waren, besonders zu Zeiten, so Starr, daß ich Mühe hatte, sie zu flexiren und zu extendiren. Dieses dauerte eine Stunde lang; die Stare nahm nun immer mehr ab und nach noch einigen Stunden eine völlige Erschlaffung. Der Tod trat nach vierzehn Stunden ein. Der rechte thalamus opticus war vollständig zerbrochen, der rechte Ventrikel voll von geronnenem Blute, der linke enthielt einen feinsten Klumpen und blutiges Serum.

In diesem Falle ging, wie im vorhergehenden, der Erguß in zwei aufeinanderfolgenden Zeiträumen vor sich; nur scheint hier das Blut sich zuerst in einen Ventrikel, dann in den anderen durch die Scheidewand ergossen zu haben, während es im vierten Falle anfangs in die Gehirnhäute und dann in die Ventrikel sich ergoß.

Die Hämorrhagien mit Ruptur des Herdes nach Ausen vom Gehirne treten uns auf gleiche Weise Fälle vor, in denen das Zusammentreffen der Contractur mit dem Bluterguß in die Ventriken sich leicht erkennen ließ.

VI. Eine sechsundachtzigjährige Frau starb drei Tage nach einem Anfälle von Apoplexie. Zwei Tage hindurch war nur eine unvollständige Hemiplegie bei ungetrübtem Bewußtseyn vorhanden gewesen. Am dritten Tage wurde sie comatös, und zu gleicher Zeit

zeigte sich eine geringe Stare an den Unterextremitäten. Man fand einen bedeutenden apoplectischen Herd in dem rechten hinteren Capen; an demselben war ein kleiner Cistern, und ein wenig halbflüssiges Blut hatte sich in die Arachnoidealhülle ergossen.

Dieses halbfüssige Blut ohne Pleuromembran, ohne irgend eine Adhärenz, war, ohne Zweifel, nicht seit drei Tagen da; denn die Blutergüsse in die arachnoidea erlösen sehr selten ungewöhnliche characteristische Modifikationen. Gemüß darf erst am dritten Tage mit dem Eintreten des coma und in Folge eines vermehrten Ergusses der Herd in die arachnoidea, und zu der Zeit daß die eintretende Stare der Unterextremitäten zu erkennen, daß das Blut in Contact mit den Hirnhäuten gekommen sey. Hier ist noch ein anderer ähnlicher Fall.

VII. Ein Mann von 67 Jahren verlor das Bewußtseyn und wurde von einer rechtsseitigen Hemiplegie mit Schläffheit befallen. Am folgenden Tage starb Stare des rechten Kniees; Tod nach 52 Stunden. — Bedeutender Erguß in den hinteren linken Capen mit engen Cisternen des Herdes und ein wenig ganz flüssiger ergossenes Blut in der arachnoidea.

Ich habe gesagt, daß in drei Fällen von Ruptur des apoplectischen Herdes in die Ventrikel, aber die Meninges, die Contractur nur an der nicht paralytischen Seite vorhanden war. Es war, in der That, ein Zustand von Contractur und nicht jene vorübergehende Stare, welche oft durch einen Ueberreiß von Willenskraft, oder anatomischen Reflexcontracturen, an den Gliedmaßen der vom Schlag Betroffenen hervorgerufen wird; denn in zweien dieser Fälle war die Contractur des nicht gelähmten Armes so stark, daß ich in einem dritten Falle waren der Arm und das Bein der niedrigeren Seite so stark flexirt, daß es unmöglich war, sie wieder in Extension zu bringen.

Nun bleiben noch zwei Fälle von Bluterguß in die Ventrikel und ein Fall von Apoplexie in den Meninges übrig, bei denen ich durchaus keine Stare beobachtete.

VIII. Ein Mann starb sieben Stunden nach einem Anfälle von Apoplexie. Vollständige Lähmung aller Gliedmaßen; allgemeine Unempfindlichkeit. — Starke Bluterguß in die beiden Ventrikel vom linken corpus striatum her.

IX. Eine Frau wurde von Apoplexie befallen, mit Verlust des Bewußtseyns, vollständiger rechtsseitiger Hemiplegie der Bewegung, unvollständiger der Empfindung. Tod nach drei Tagen; Bewegungen der linken Seite umgehört bis zum Tode. — Großer Bluterguß, ausgehend vom corpus striatum und thalamus opticus der linken Seite, communicirend mit dem beiden Ventrikeln, was vom Anfange an der Fall gewesen zu seyn schien.

X. Eine Frau von 66 Jahren unterlag nach zweiundsiebenzig Stunden einer enormen Hämorrhagie im linken corpus striatum und thalamus opticus, mit Erguß in die Ventrikel und nach Ausen vom Gehirne. Auf die Hemiplegie folgte eine allgemeine Erschlaffung.

XI. In einem Falle, wo der, in der Dicke der linken Hemisphäre enthaltene, Herd an der Basis des Gehirns platte und das Blut in die Arachnoidealhülle treten ließ, war der Verlauf der Flüssigkeit auch eigenthümlich, und es war sehr schwierig, den directen Zusammenhang derselben mit den anatomischen Veränderungen aufzufinden. Auch in diesem Falle, wie in den vorhergehenden, war eine Stare zu bemerken.

Diese Fälle, besonders aber der dritte und vierte, scheinen mir zu beweisen, daß ein Bluterguß im Innern der Ventrikel, oder an der Außenseite des Gehirns, eintreten kann, ohne Contractur hervorzuzeugen. Doch können wir diesen Umstand als sehr selten betrachten, da er nur 3 Mal unter 25 Fällen vorkommt.

Käufmal nur konnte ich durch die Section beschränkte Gehirnblutungen in der Substanz einer der Hemisphären constatiren, nachdem ich den Verlauf der ganzen Krankheit beobachtet hatte.

Von diesen 5 Fällen habe ich 4 Mal keine Contractur der Gliedmaßen beobachtet. In einem einzigen Falle bemerkte ich einen geringen Grad von Stare an den gelähmten Gliedern; aber dieser Fall bot, wie man sehen wird, ganz besondere Umstände dar.

XII. Eine Frau von 76 Jahren, Namens Fergelot, wurde von einer unvollständigen linken Hemiplegie, mit Abnahme der Geisteskräfte, ohne Verlust des Bewusstseins, befallen. Sie starb einen Monat darauf in einem allmählig eintretenden comatösen Zustande. Die Paralyse war stets im Abnehmen begriffen gewesen; seit dem Anfälle war die Kranke sehr schwach und fast immer schlaftrunken geblieben. In den drei ersten Tagen hatten der gelähmte Arm und das gelähmte Bein eine leichte Starrer gezeigt, welche aber nicht wiederkehrte.

Die Section ergab Folgendes: Der rechte thalamus opticus war an der Seite der Ventricelhöhle vergrößert und mit einer Menge klumpigen Blutes angefüllt. Die Klumpen zeigten sich nach Außen am thalamus opticus, an der Seitenwand des dritten Ventricels und auf dem Boden des Seitenventricels, ohne sich in die Kammer ergossen zu haben, in denen man nur etwas röthliches Serum fand. Das Innere des thalamus opticus bildete eine ziemlich große Höhle, welche mit sehr feinen Blutklumpen angefüllt war, die in der Mitte weicher und fester erschienen; das Herzfleisch war stark gelb gefärbt. Eine ziemlich dicke, gelbliche Membran klebte diesen Herd aus.

Die Rinde des Cerebrum an der Kammer und das Vorhandensein von blutigem Serum in der letzteren bringen diesen Fall dem vorerwähnten bedeutend näher, und erstatten kaum, ihn als eine Ausnahme von der von uns aufgestellten allgemeinen Regel anzunehmen.

Klein es finden sich wirkliche Ausnahmen von dieser Regel, wiewohl sie in geringer Anzahl. Ich kenne nur vier Beispiele von Hämorrhagien, die auf die Substanz der Hemisphären beschränkt und von Contractur der Gliedmaßen begleitet waren.

XIII. Ein Pferd von der Größe einer Kuh war im Mittelpunkte des vorderen Lappens der rechten Hemisphäre vorhanden. Die Kranke, eine erwachsene Wahnsinnige, war nach drei Tagen gestorben. Am Morgen nach dem Anfälle linksseitige Hemiplegie mit einer harten Contractur des Armes.

XIV. Ein Mann von 65 Jahren wurde von Apoplexie befallen in dem Augenblicke, wo er eine schwere Last auf die Erde legte. Hemiplegie der rechten Seite, Wangel der Empfindung, Starrer der Gliedmaßen, Ausdrücke unmaßlich, Bewusstseyn nicht ganz ungestört. Tod am siebenten Tage.

Man fand in der linken Hemisphäre unterhalb des corpus callosum, mehr nach der äußeren Seite hin, einen großen Bluterguß von der Größe eines Eüherreies, der nur die äußere Partie des corpus striatum einnahm, sich aber in das Innere desselben durch einen ziemlich engen Gang hinein erstreckte, dann, schmaler werdend, bis auf einige Linien vom Ventricel hinreichte. (Cliquet de l'Hôtel-Dieu in Revue Médicale 1836. T. I. p. 90.)

XV. Eine fünfundsiebenzigjährige Frau, seit einiger Zeit dem Schwindel unterworfen, wurde von Hemiplegie der linken Seite mit harter Contractur beider Gliedmaßen der vollständigen Bewusstseyn befallen. Am nächsten Morgen Contractur geringer, am Abend allgemeine Auflösung. Tod am achten Tage.

Ein apoplectischer Herd von der Größe eines Eüherreies an der äußeren Portion des rechten thalamus opticus und corpus striatum. (Legrone, de l'inflammation considérée comme cause des lésions organiques du coeur in l'Expérience, Nov. 30. 837.)

XVI. Ein Mann von 68 Jahren wurde plötzlich von einer rechtsseitigen Hemiplegie mit Starrer und Contractur befallen. Am vierten Tage war die Starrer verschwunden. Tod am zehnten Tage.

Man fand einen apoplectischen Herd von der Größe einer Kuh, nach Außen vom linken corpus striatum und thalamus opticus, (Parent-Duchâtelet et Martinet, Recherches sur l'inflammation de l'arachnoïde, observ. 85. p. 415.)

Was die Hämorrhagie mit Bluterguß in die Ventricel, oder in die Ventriceln betrifft, so findet man ziemlich häufig die Contractur in den oben genannten Beobachtungen erwähnt; oft auch ist dieses nicht der Fall, aber fast immer ist die Unvollständigkeit derselben nicht ausdrücklich angegeben. In der Mehrzahl der Beob-

achtungen hat man sich damit begnügt, den Verlust oder die Abnahme der freiwilligen Bewegung anzugeben, ohne sich in weitere Details einzulassen, und ohne den semiotischen Werth, oder gar das Vorhandensein dieses Phänomens zu ahnen.

Zus von mir mitgetheilten Beobachtungen glaube ich folgende Schlüsse ziehen zu können:

1) Bei der Apoplexie begleitet die Contractur der gelähmten oder nicht gelähmten Glieder fast immer die Ruptur des Cerebrum in die Ventricel, oder in die Ventriceln.

2) Die Contractur zeigt sich nur sehr selten in Folge von Blutungen, die sich auf die Substanz der Hemisphäre beschränken.

3) Die Contractur ist eine sehr häufige Erscheinung bei der Apoplexie. (Archives générales de Médecine, T. II., Juillet 1843.)

## Ueber die Cultur des Opiums in der Provinz Algier.

Von Herrn Payen.

Das Opium, welches in der Materia medica der Alten ganz gefehlt zu haben scheint, gilt heutzutage für einen jener unschätzbaren und leider zu seltenen oder theuren Arzneistoffe, ohne welche die Heilkunde nicht bestehen könnte. Aber abgesehen von dem medicinischen Eigenschaften, wird bekanntlich das Opium von den Chinesen seiner veräußernden Eigenschaften wegen geschätzt, und wahrscheinlich um so vielfach begehrt, als dessen Gebrauch bei schwerer Strafe verboten ist. Der Handel, welcher mit dem Opium als Luxusartikel betrieben wird, hat einen solchen Umfang gewonnen, daß im Jahre 1833 nicht weniger, als 1,897,887 Kilogr. aus Bengalen nach China verschifft wurden, während nur wenige Jahre früher, nämlich im Jahre 1827 auf 1828, die Zufuhr von Bengalen nach China sich auf nicht höher, als 550,765 Kilogr. belief. Bekanntlich entspann sich aus diesem Handel ein Krieg, dessen Folgen von unbeschreiblicher Wichtigkeit sein dürften.

Leider hat die schnelle Steigerung der Consumption des Opiums durch die Chinesen einen nachtheiligen Einfluß auf die Qualität des zum medicinischen Gebrauche verwandten Opiums ausgeübt. Die Nothwendigkeit, sich immer größere Massen von diesem Producte zu verschaffen, hat zur Verfeinerung des Opiums geführt, und das indische Opium ist daher in Europa sehr in Miskredit gekommen.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft und nach den Ansichten der Herrn Robiquet, Pelletier, Caventou, Guibourt u. c. nimmt man allgemein an, daß das Meisensattisch, uns über Smeena zugeführte Opium sich für den medicinischen Gebrauch am Besten eigne, weil es am Reichsten an Morphine ist, während das über Constantinopeel bezogene Opium der benachbarten Provinzen eine weit geringere Güte besitzt. Die erstere Sorte enthält 9 bis 10) Procent, die letztere nur 3 bis 5 Procent Morphine. Zwischen beiden beiden hält das Kappisische Opium die Mitte, welches indes wenig in Gebrauch kommt, und den untersten Rang nimmt das Arabische Opium ein, in dem man oft nicht mehr als  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{3}$  Procent Morphine gefanden hat. Insofern sind diese Schätzungen, welche ihrer Zeit für richtig galten konnten; diese, wie wir allsahst zeigen werden, nicht mehr.

Begreiflicherweise ist es, inwiefern dieses Unschicklichkeit und Verändlichkeit, für die medicinische Praxis von hohem Interesse, daß die Ausbeutung, Bereitung und ständige Dofirung des Opiums einer festen Regel unterworfen werde. Die Sicherheit, welche allmählig in der Provinz Algier eintritt, gestattet die Cultur des Opiums Wohnen unter einem Himmelstilde, welcher mit dem Ansatze, wo man bisher das beste Opium erzeugte, große Antheile hat, und so läßt sich hoffen, daß wie bald im Stande sein werden, jenem wichtigen Bedürfnisse abzuhefen.

Edou haben die ersten, von Herrn Hardy, dem Director der Centralbaumchule, angestellten Versuche die Aufmerksamkeit

des Kabinetministers erregt, welcher an die Akademie die Frage gestellt hat, ob sich auf diese Weise etwas umfassen Pflanzliches erzeu- gen lasse, und es zunächst dadurch diesen ersten Versuch er- langte Opium von guter Qualität fr.

Der von Herrn Pagen der Akademie abgehaltene Bericht enthält die Anatomie der Akademie. Die fünfzig Stammen Opium, die von 990 \*) Weidhölzern herbeigeholt und von Herrn Hardy aus dem eigenthümlichen Saft bereitet waren, der aus den in die Samenkapselform gemachten Einschnitten gesaugt war, enthielten 5.02 Procent krystallisirte Morphine, von der durch Ketzer die Narcotine abgetrennt war.

Da die Commission der Akademie dieses Opium mit dem von Smerna zu vergleichen wünschte, so ersuchte sie Herrn Buffo, zwei Proben des letztern zu zerlegen, und da zeigte es sich, daß die eine nur 3.952, und die andere nur 4.1 Procent Morphine enthielt. Ebenso war eine Vergleichung des Nigirische Opiums mit dem Indischen wünschenswert. Diefelbe ward, dem Berichte des Herrn Pagen zufolge, auch wirklich angestellt; allein leider erkundete man durch ihn nichts Sicheres über die richtige Zusammen- setzung der untersuchten Proben. Wie es sich mit derselben auch verhalten mag, so enthielten diese Proben doch 10.7 Procent krystallisirte Morphine, und so würde sich ergeben, daß das Nigirische Opium in der Güte zwischen dem Indischen und dem Kleinasia- tischen steht.

Die Akademie hatte dieselbe Commission beauftragt, ihre Mei- nung über eine Abhandlung des Schiffchirurgen Laut aus über die Cultur des Opium-Waases und die Bereitung des Opiums ab- zugeben. Die von dem Verfasser in Bengalen gesammelten Ma- terialien zu seiner Arbeit überreicht vom Dr. Wallis, sowie von Herrn Mosab, Professor der Botanik und Chemie an der Medicinische in Calcutta, her. Diese Abhandlung enthält sehr schätzbare Nachrichten, von denen man beaufs der Opiumcultur im Nigirischen den wesentlichsten Nutzen ziehen könnte.

Eine dritte Arbeit desselben Gegenstand betreffend, ist der Akademie von Herrn Simon übermachtet worden. Sie enthält die Analyse des von ihm bei Nigir producierten Opiums und giebt den Betrag des in diesem Opium enthaltenen Morphine an 12 Procent an, woraus sich ergeben würde, daß das Nigirische Opium reichhaltiger sey, als alle im Handel vorkommende Sorten. Herr Pagen dünkt es indes wahrscheinlich, daß die von Herrn Simon ausgegebene Morphine von der Bestimmung ihres Gewichtes nicht gehörig gereinigt worden sey.

\*) Die Zahl ist in unserem Originale nicht deutlich zu erkennen. D. Ueberf.

### Miscellen.

Strongylus armatus minor, als Ursache des aneu- rysma bei Thieren, von Herrn Kayser. — Die Entdecke-

lung von Würmern in der Höhle gewisser Arterien wurde zuerst 1665 von Ruysh in der arteria mesenterica des Pferdes anver- telt von Schultz; 1725 von Morgagni in den Hunden der aorta bei Hunden 1780; Schaperl fand sie in den Arterien des Pferdes, und Sabatier sieht an, daß Aneurysmen durch diese Würmer bei vierfüßigen Thieren häufig vorkommen. Kayser bemerkt, daß, so häufig auch Aneurysmen durch Würmer beim Pferde, Hest und Maulthiere vorkommen, dieselben (außer bei Hunden) niemals bei andern Quadrupeden angetroffen worden seyen. Unter 50 Pferden, welche er tödtet sah, fand sich diese Form des aneurysma drei 48, und zwar immer in der arteria mesenterica anterior. Bei Hun- den hat er diese Würmer nie gefunden; sie sind überhaupt bei die- sen nur in der aorta, und zwar von Morgagni und Gourtin gefunden worden. Das Darmaneurysma bei Pferden tritt, d. h. immer in der genannten Arterie) alle Formen des aneurysma verum dar; meistens von Spindelform, bisweilen von einem fibrinen coagulatum ganz ausgefüllt, bisweilen nur von einer dünnen fibrinen- schicht ausgekleidet. Ist das coagulatum beträchtlich so haben sich die Strongyli immer in beträchtlicher Anzahl die äußeren Schich- ten der fibrine über immer am Besten, und die Strongyli finden sich zwischen derselben. Die verschiedenen Arterienhäute sind ver- dichtet, die innere Haut hat die Durchsichtigkeit verloren; oder fast niemals findet man sie intact. Die Ursache dieser Form von aneurysma scheint bis jetzt unbekannt. Die Strongyli der Arterien gleichen denen der Eingeweide; sie sind nur kleiner. Es giebt mehr Weibchen, als Männchen. Manche derselben finden sich frei in der Höhle des Herzes; die meisten aber sind in die fibrinosaugia eingeschlossen, wobei meistens der Schwanz aus dem coagulatum hervorsticht. (L'examinateur medical, Mars 1845.)

Fall von pneumothorax bei einem zweijährigen Kinde, von Dr. Leeb. — Ein zweijähriges Kind litt seit eini- ger Zeit an einer tuberculösen Affection der Lungen und des Unter- leibes; die Hüfte waren ödematös angeschwollen; die Hautfarbe blaß und der Körper abgemagert. Der Husten und die Narkose waren durch eine angemessene Behandlung gemindert worden. Der Schlaf war gut, und die andern functionellen Symptome boten nichts Eigentümliches dar. Einis Morgens erfuhr Dr. Leeb, daß das Kind die ganze Nacht hindurch geschrien habe; es schrie auch den Morgen hindurch und starb halb darauf. Bei der Section sah man eine große Menge Luft aus der geöffneten linken Brusthöhle herorkommen; und das Herz zeigte sich nach Rechts von der Wie- tellinie verdrängt. Die Pulmonal- und Costalpleura der linken Seite war von Pleuromembranen ausgeteilt. Am Winkel der vierten Rippe fand sich eine stülzige Diverticula, welche mit einer Cavitate communicirte, und durch welche die Luft hindurchströ- men konnte. Dicht über der Rippenöffnung war die pleura abdrückt. Die Leber war sehr fett, größer, als im Normalzustande, gelblich, blaß und ödematös; auch war eine peritonitische tuberculöse Entzündung vorhanden. In diesem Falle ist nur Eins bemerkenswerth, nämlich das Vor- kommen des pneumothorax in einem so frühen Lebensalter, was sehr selten der Fall ist. (Dublin Journal of medical science, March 1845.)

### Bibliographische Neuigkeiten.

Traité d'anatomie médico-chirurgicale et topographique, con- sidérée spécialement dans ses applications à la pathologie, à la médecine légale etc. Par J. E. Petrequin. Paris 1843. 8. Faune ornithologique de l'île de la Sicile. Par Alfred Malher- bes (de l'île de France). Metz 1843. 8.

Museum d'anatomie pathologique de la faculté de médecine de Paris, ou Musée Dupuytren; publié au nom de la faculté.

Première partie. Paris 1842. 4. (Die bis jetzt erschienenen zwei ersten Bände, von den Herren Denonville, Xne braud und Saccrois bearbeitet, begriffen die Krankheiten der Knochen.)

Nouveaux éléments de pathologie medico-chirurgicale, ou traité théorique et pratique de médecine et de chirurgie. Par L. Ch. Roëke, etc., J. L. Sanson, etc., et A. Lenoir. 4me édition. Tome I. II. III. IV. Paris 1843. 8.